

Bullingers Besuch

oder:

Was verbindet die Befreiten?



Impressum

Dieses Heft entstand im Auftrag der Kirchenräte der Evangelisch-Reformierten Kirchen der Kantone Aargau und Zürich. Es dient der Vorbereitung des von Gemeindegliedern gestalteten Gottesdienstes am «Gemeindesonntag» 2004.

Autor:

Thomas Bornhauser, Dr. theol., Studienleiter im Tagungshaus Rügel, 5707 Seengen AG.

Grafik/Layout

Peter Hürlimann/Tina Bächli

Foto Frontseite

aus: Krethi & Plethi, Andreas Hoffmann, TVZ/NZN

Kopierrechte

Das Heft ist zur vielfältigen Verwendung bei der Vorbereitung von Gottesdiensten gedacht. Kopieren ist in diesem Rahmen erlaubt.

© Thomas Bornhauser, Aarau/Zürich 2004

Bezugsquelle

Weitere Exemplare können unentgeltlich bestellt werden bei:

Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Aargau, Sekretariat, Postfach, 5001 Aarau, Tel. 062 838 00 10, Fax 062 838 00 29, ag@ref.ch

Kirchlicher Informationsdienst kid, Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, Tel. 01 258 91 91, Fax 01 258 91 92, kid@zh.ref.ch

Das Werkheft im Internet

Das vorliegende Werkheft ist auch auf dem Internet zu finden und herunterzuladen:

- www.ref-ag.ch/dokumentation/texte/gemeindesonntag.html
oder:
- www.zh.ref.ch/bullinger

Bullinger im Internet

Umfassende Informationen sowie das komplette Veranstaltungsprogramm sind zudem zu finden unter:

- www.bullinger.500.ch
oder:
- www.der-nachfolger.ch

Einführungsveranstaltungen:

- Mittwoch, 16. Juni 2004, 19.30 Uhr
Kirchgemeindehaus Brugg, Museumsstrasse 2.
Mit Thomas Bornhauser, in Verbindung mit der gleichzeitig in Brugg stattfindenden Ausstellung zum Reformator Heinrich Bullinger.
- Montag, 24. Mai 2004, 18.15–21.45 Uhr
Hirschengraben 50, 8001 Zürich,
mit Thomas Bornhauser und Frieder Furler.

Inhaltsverzeichnis

Grusswort der Kirchenräte	4
Vorwort	5
1. Bullingers Besuch	6
2. Zum Thema des Gottesdienstes: Was verbindet die Befreiten?	9
3. Tipps zur Gestaltung des Gottesdienstes	10
4. Zur Arbeit in Gruppen	15
4.1. Erstes Treffen	15
4.2. Zweites Treffen	15
4.3. Drittes Treffen	16
4.4. Viertes Treffen	17
4.5. Fünftes Treffen	17
5. Anhang	18
5.1. Checkliste	18
5.2. Hintergründe zum reformierten Gottesdienst	19
5.3. Leseempfehlungen	20

Grusswort der Kirchenräte

Dieses Jahr feiern die Aargauer und die Zürcher Landeskirche den 500. Geburtstag des Reformators Heinrich Bullinger. Mit Ausstellungen, einem Freilichttheater, Gottesdiensten, Konzerten und einem internationalen Forschungskongress soll der Reformator, der im Bewusstsein der reformierten Schweizer Kirchen stets im Schatten von Huldrych Zwingli stand, gewürdigt werden.

Dieses Jubiläumsjahr ist ein geeigneter Anlass für die Kirchgemeinden, sich an einem speziellen Gemeindesonntag mit den Anliegen der Reformation und dem heutigen Profil der reformierten Kirche auseinander zu setzen. Die beiden Kirchenräte empfehlen den Kirchgemeinden, den Sonntag, 5. September, als Gemeindesonntag zu gestalten.

Im Aargau hat der sogenannte Gemeindesonntag, an dem engagierte Mitglieder der Kirchgemeinde den Gottesdienst *in eigener Regie* gestalten, Tradition. Der Zürcher Kirchenrat begrüsst seinerseits die Einführung von Gemeindesonntagen und lädt die Zürcher Kirchgemeinden ein, in diesem Bullinger-Jahr einen solchen Gottesdienst zu planen.

«Bullingers Reise oder: Was verbindet die Befreiten» greift eine wichtige Frage auf. Die Reformatoren haben uns zur «Freiheit der Christenmenschen» ermutigt und dadurch zum mündigen Denken und Glauben beigetragen. In unserer Zeit erleben wir allerdings die Schattenseiten eines überzogenen Individualismus. Jeder glaubt, was er will. Jeder ist ein Sonderfall. Nach reformiertem Verständnis gehört zum Glauben aber stets auch die Gemeinschaft der Gläubigen. Nur: Was ist das einende Band, das uns verbindet? Was ist unser gemeinsames Fundament, das uns trägt?

Das vorliegende Werkheft von Thomas Bornhauser gibt Ihnen wertvolle Impulse, zu dieser zentralen und aktuellen Frage einen Gottesdienst zu gestalten. Gerne laden wir Sie ein, auf kreative Weise und in reformierter Eigenverantwortung dazu einen Gemeindesonntag durchzuführen. Für Ihr Engagement danken wir Ihnen.

Claudia Bandixen
Kirchenratspräsidentin AG

Ruedi Reich
Kirchenratspräsident ZH

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie sind bereit, zusammen mit Anderen einen Gottesdienst zum Gemeindesonntag zu gestalten. Vielen Dank! Dieses Heft möchte Ihnen dabei helfen. In diesem Jahr feiern wir den 500. Geburtstag des Reformators Heinrich Bullinger. Es ist nicht die Art der Reformierten, die Vergangenheit zu verklären oder Personen auf den Sockel zu heben. Das Jubiläum gibt uns aber Gelegenheit, über unsere reformierte Identität nachzudenken, indem wir uns der Wurzeln besinnen. Diesem Zweck soll auch der Gemeindesonntag dienen.

Dieses Heft beginnt mit **Bullingers Besuch**. Diese Geschichte soll mit einem fremden Blick an das gottesdienstliche Leben von heute heranführen. Dabei zeigen sich Stärken und Schwächen der reformierten Identität. Diese Problematik wird vertieft in einigen Gedanken **zum Thema des Gottesdienstes**: «Was verbindet die Befreiten?».

Zur Umsetzung des Themas dienen die **Tipps zur Gestaltung des Gottesdienstes**. Anregungen, wie Sie beim Vorbereiten des Gottesdienstes vorgehen können, finden Sie im Abschnitt **Zur Arbeit in Gruppen**.

Der Anhang bietet eine **Checkliste**, die das Wichtigste nennt, an das Sie denken müssen.

Weil der Gottesdienst, den Sie gestalten, typisch reformiert sein soll, erhalten Sie auch noch einige **Hintergründe zum reformierten Gottesdienst**. Den Abschluss bilden **Literaturhinweise**.

Vor einigen Jahren postulierte eine Kampagne, dass die Reformierten «selber denken». In diesem Sinne lässt Ihnen das vorliegende Heft viel Raum zum Denken: Es ist nicht alles vorgegeben, Sie müssen selber kreativ werden. Ich wünsche Ihnen als Gruppe eine inspirierte Vorbereitungszeit und der ganzen Gemeinde einen gesegneten Gottesdienst!

Thomas Bornhauser, Studienleiter im Rügel, dem Tagungshaus der Reformierten Aargauer Kirche in Seengen, Februar 2004

1. Bullingers Besuch

Heinrich Bullinger kam 1504 in Bremgarten (heute Aargau) als Sohn eines Priesters zur Welt. Er studierte Theologie und wandte sich 1522 in Deutschland der Reformation zu. Zurück in der Schweiz arbeitete er zunächst als Lehrer und Pfarrer, bis er 1531 nach dem Tod Zwinglis zu dessen Nachfolger in Zürich berufen wurde. Dort wirkte er bis zu seinem Tod 1575.

Für den Einstieg habe ich eine leicht ironische Geschichte erfunden, die den Reformator mit der heutigen Zeit konfrontiert (für die historischen Informationen zu Bullingers Gottesdienstverständnis danke ich Roland Diethelm). Die Geschichte soll uns auf das Thema «Was verbindet die Befreiten» vorbereiten.

a)

Als Heinrich Bullinger aus dem Zeitschiff stieg, fand er sich im Jahr 2004 vor der reformierten Kirche von Sellenwil wieder, einer mittelgrossen Vorortsgemeinde im schweizerischen Mittelland. Es war Sonntagmorgen, und die Glocken riefen zum Gottesdienst. Etwas verwirrt stand Bullinger vor dem Schaukasten mit dem Gottesdienst-Plan. Er las, dass heute eine Pfarrerin den Gottesdienst leitete. «Was,» dachte er sich, «eine Frau? Ein weiblicher Pfarrer?» Das war ihm neu und irritierte ihn zwar, aber es hielt ihn nicht auf. Denn schliesslich hatte er die Zeitreise unternommen, um zu sehen, wohin sich die reformierte Kirche entwickelt hatte. Was war wohl aus den Reformen geworden, an denen er selber damals so engagiert mitgewirkt hatte?

b)

Im Kirchenraum traf Bullinger fast der Schlag. Ihm war klar: Im Dorf musste die Pest grauenhaft gewütet haben. Nur so konnte er sich erklären, dass lediglich ein kleiner Bruchteil der Kirche besetzt war. Und die wenigen, die da waren, hielten reichlich Abstand voneinander. «Die wollen sich nicht gegenseitig anstecken,» dachte Bullinger. Wie traurig. Viele mussten wohl liebe Angehörige verloren haben, denn sie machten sehr ernste Gesichter. Dass zu Beginn des Gottesdienstes eine Orgel spielte und gesungen wurde, schien die Anwesenden nicht wesentlich aufzuheitern. Bullinger aber gefiel das. Ihm hatte es immer etwas leid getan, dass sein grosser Vorgänger Zwingli weder Musik noch Gesang im Gottesdienst wollte. Die Pfarrerin machte sich gut in ihrem schlichten Talar. Welcher Kontrast zu den Leuten in den Bänken! Die waren vielfältig gekleidet, jeder nach eigenem Geschmack, jede mit einem anderen Haarschnitt – wie die übelsten Prasser und Kriegsgewinnler,

dachte sich Bullinger zunächst. Aber dann fasste er sich. Schliesslich hatte er ja selber gekämpft für die Freiheit jedes Christenmenschen. Nun schlug sich die Haut in der freien Wahl der Kleidung nieder.

c)

Als die Predigt kam, wartete eine neue Enttäuschung auf Bullinger. Denn kaum hatte sie angefangen, war sie nach 20 Minuten schon wieder fertig. Toll war, dass die Pfarrerin so locker, mit viel Gestik und mit einem sympathischen Lächeln im Gesicht predigte. Aber worüber predigte sie? Bullinger verstand vieles nicht. Das lag nicht nur an dem neumodischen Deutsch, an das er sich schnell gewöhnt hatte. Es waren Gedanken aus einer Welt, die ihm fremd war. Es ging um Themen, von denen er nichts verstand. Er verstand nur einige Sätze aus der Bibel, die zwischen hinein vorgelesen wurden. Aber warum erfuhr man nicht, welches biblische Buch gerade ausgelegt wurde? Auch wurden einige Bibelverse von der Pfarrerin scharf kritisiert: sie seien «patriarchal». Sie sagte, dass die Frauenbefreiung ihr Ziel immer noch nicht erreicht habe und dass es in Regierungsämtern zu wenig Frauen gab.

Von Gott war nicht viel die Rede. Dafür sagte die Pfarrerin oft «Ich denke ...», «ich meine ...». Ja, warum verkündete sie denn ihre eigene Meinung? Was Gott der Gemeinde gebietet, sollte sie doch verkündigen, was die Bibel lehrt! Sie soll ermahnen, schimpfen und wenn nötig trösten, dachte Bullinger für sich selber.

d)

Nach der Predigt wurde wieder Musik gespielt und gesungen. Ein Glaubensbekenntnis kam nicht. Dann wurde verlesen, wer in der vergangenen Woche bestattet wurde. Bullinger richtete sich auf eine lange Liste ein. Aber seltsam: Nach zwei Na-

men von sehr alten Personen war die Sache vorbei. Wo waren die Pestopfer? Noch als er diesen Gedanken nachhing, drangen wohlbekannte Worte an sein Ohr. Es war das Unser Vater, und fast alle sprachen mit. Auch den Aaronitischen Segen kannte er. War der Gottesdienst jetzt schon fertig? Wo blieb denn das Schuldbekenntnis? Wollte die Gemeinde nicht ihre Sünden bekennen, damit Gott die Pest-Geissel von ihr nahm? Ja, wussten die Leute denn überhaupt, was ihre Verfehlungen sind? Wie sollten sie das wissen, wenn im Gottesdienst nicht die Zehn Gebote verlesen wurden? Aber der Gottesdienst war wohl auch noch nicht zu Ende. Er ging, so schloss Bullinger, in einem Nebenraum weiter. Dort sollte ein ihm unbekanntes liturgisches Stück gefeiert werden, der Kirchenkaffee. Bullinger konnte sich nichts darunter vorstellen, aber er war deutlich mit der ganzen Gemeinde dazu eingeladen worden. So ging er hin.

e)

Beim Kirchenkaffee im freundlichen Nebenraum wollte sich Bullinger nun zu den Räten und Fürsten setzen. Aber der graumelierte Herr, den er ansprach, gab sich als pensionierter Lehrer zu erkennen. Die Politiker und die Reichen, meinte dieser, würden höchstens zu Beerdigungen in die Kirche kommen. Kein Wunder, dachte sich Bullinger, dass die Pest über das Land hereingebrochen ist! Ohne Einsetzungsworte wurden süßes Gebäck und ein heisses schwarzes Gebräu gereicht. Die Pfarrerin war nicht da. Ziemlich unbiblisch das alles, dachte sich Bullinger. Als die Pfarrerin dann erschien, trug sie nicht mehr den Talar, sondern das, was man nun wohl auf der Strasse trug. Sie setzte sich zu ihm, grüsste ihn freundlich und wollte wissen, wer er sei, sie habe ihn noch nie hier gesehen. Als Bullinger seinen Namen nannte, musste sie lächeln. Ob er Journalist sei? Er verstand dieses Wort nicht, spürte aber dahinter die Einladung, kritische Fragen zu stellen. «Warum,» fragte er, «machen Sie sich für die Frauen stark, und lassen ausgerechnet das Ave Maria im Gottesdienst aus? Wie sollen künftige Seuchen abgewendet werden, wenn das Volk nicht geschlossen vor Gott tritt? Warum haben Sie nicht wenigstens die Anwesenden ihrer Sünden überführt?»

Die Pfarrerin schien ihn nicht ernst zu nehmen. Er schreibe wohl für den Wachturm, meinte sie und lachte. Bullinger lachte auch. Er begriff, dass ihm 500 Jahre später vieles fremd sein musste. Ja, die Kirche musste sich immer wieder verändern! Aber waren das Veränderungen zum Guten? Er probierte es noch einmal: «Warum haben Sie die Bibel, die doch Gottes Wort ist, nicht ausgelegt, sondern nur abschreckende Beispiele daraus zitiert?» Jetzt schien seine Gesprächspartnerin irritiert. Sie lasse sich von ihm doch nicht vorschreiben, wie sie mit der Bibel umzugehen habe. Bullinger wurde es heiss und kalt. Tatsächlich hatte er ja alles dafür getan, dass sich die Menschen ein eigenes Urteil über die Bibel bilden können. Dass nun sogar eine Pfarrerin so frei mit der Bibel umging, das musste er aber zuerst verdauen.

Bullinger suchte nach einem versöhnlichen Schluss. «Für die Freiheit, die Sie heute haben, habe ich immer gekämpft. Ja, wirklich, ich freue mich, dass Sie so viele Freiheiten haben.» «Dann bin ich so frei», sagte darauf die Pfarrerin, und erhob sich. Bevor sie sich abwandte, sagte sie noch: «Vielen Dank. Kämpfen Sie weiter. Vielleicht sind wir dann in 500 Jahren wirklich frei.» Sie lachte und ging.

f)

Bullinger verliess die Kirche. Der letzte Satz der Pfarrerin klang in ihm nach. Hatten diese Menschen wirklich noch nicht genug Freiheiten? Gibt es nicht auch ein Zuviel an Freiheit? Ein lautes Quietschen holte ihn aus den Gedanken zurück. Er war auf die Strasse geraten und wurde dort von einem der unzähligen pferdelosen Blechfuhrwerke angegriffen. Bullinger konnte sich auf die andere Strassenseite retten. Dort drangen aus einem grossen Haus Stimmengewirr und der ihm inzwischen wohlbekannte Geruch des verführerischen schwarzen Gebräus. Der heisse Saft in der reformierten Kirche hatte ihm geschmeckt. Ob das hier eine katholische Kirche war? Aber ohne Turm? Bullinger trat ein. Das Haus stellte sich als ein Wirtshaus heraus. Welche Überraschung: Grosse Teile der Gemeinde schienen hier versammelt zu sein. Er setzte sich, liess sich von dem heissen Getränk bringen und unterhielt sich bestens mit seinen Nachbarn.

So erfuhr er, dass alles gar nicht so schlimm war, wie er meinte. Seuchen gab es nicht, denn es gab mehr als genug Ärzte, und die Spitäler wurden zuverlässig vom Staat betrieben. Das war es doch, was er sich immer gewünscht hatte. Und auch die Schulen und die Armenfürsorge hatte die Obrigkeit von der Kirche übernommen und führte sie tadellos. Allgemeiner Wohlstand war eingekehrt und die Alten wurden über eine Versicherung von den Jungen versorgt. Die Kirche hatte, wie es schien, alles erreicht, was sie zu seiner Zeit forderte. «Wie muss doch die Frömmigkeit dieser Generation gross sein,» dachte sich Bullinger. Warum, um Gottes Willen, ging denn kaum jemand zum Gottesdienst?

g)

Zurück im Zeitschiff zog Bullinger das Logbuch hervor und schrieb seine Eindrücke hinein:

Diese Menschen im 21. Jahrhundert sind frei. Wirklich frei. Sie können sich frei entscheiden, ob sie am Sonntag zur Kirche gehen oder ins Wirtshaus oder ob sie auf den Strassen herumfahren wollen. In der Kirche haben sie die Freiheit, sich hinzusetzen wo sie wollen. Gekleidet sind auch alle nach eigenem Geschmack. Ob eine Pfarrerin im Gottesdienst die Bibel braucht oder nicht und in welcher Art und Weise sie sie braucht, ist ihr auch freigestellt. Sie darf von der Kanzel frei ihre Meinung verkündigen. Überhaupt scheint sie den Gottesdienst gestalten zu können, wie es ihr beliebt. Bekenntnisfreiheit gibt es auch, und offenbar gilt für die Reformierten sogar die Sündenfreiheit; zumindest scheinen sie frei von einem Schuldbewusstsein zu sein. Kein Wunder, man hat sie ja auch von allen Vorschriften, jedenfalls von den zehn Geboten befreit. Schliesslich sind sie auch frei von Sorgen. Der Staat sorgt für alles, was sie brauchen.

Ich bin überwältigt vom Erfolg der Reformation. Ja, wir hatten damals angefangen, die Menschen zu befreien. Wie viel Freiheit ist doch 500 Jahre später daraus geworden. Warum kann ich mich nicht so recht darüber freuen?

An dieser Stelle tauchte das Bild der halb leeren Kirche mit den verstreut sitzenden Menschen vor dem inneren Auge Bullingers auf. Er schrieb weiter:

Bei so viel Freiheit stellt sich mir die Frage: Was haben diese Menschen noch gemeinsam? Was hindert diese Kirche am Auseinanderbrechen? Was verbindet die Befreiten? Ja, das ist es, was mir Sorgen macht: Was verbindet die Befreiten?

Bullinger schob das Logbuch von sich weg. Sein Bauch schmerzte. Vom vielen schwarzen Saft hatte er Magenbrennen bekommen. Und so war er froh, jetzt wieder ins 16. Jahrhundert zurückkehren zu können.

2. Zum Thema des Gottesdienstes:

Was verbindet die Befreiten?

Die Einigkeit unter den Protestanten war nie sehr gross. Schon in den ersten Jahren der Reformation grenzten sich Lutheraner, Reformierte und Täufer voneinander ab, und bis heute sind unzählige Splittergruppen und protestantische (Frei-)Kirchen entstanden. Da drängt sich die Frage auf: Was eint heute diejenigen, die in der Kirche Zwinglis und Bullingers, der reformierten Volkskirche, geblieben sind?

Entsprechend der politischen Struktur sprechen wir auch bei den Kirchen von Föderalismus: Innerhalb der Schweiz gibt es viele verschiedene Kantonalkirchen mit eigener Leitung, innerhalb der einzelnen Kirchen gibt es unterschiedliche Gemeinden mit Gemeindeautonomie, innerhalb der Gemeinden unterschiedlich glaubende Einzelne mit Bekenntnisfreiheit, und zunehmend finden wir innerhalb der einzelnen Person eine Vielfalt von Meinungen und Frömmigkeitsformen, die dort mehr oder weniger friedlich bzw. beliebig zusammen hausen. Was hält das alles zusammen?

Freiheit ist eine typisch reformierte Pointe. Andere Kirchen gewinnen ihre Einheit aus einer allgemein verbindlichen Lehre, einem Bekenntnis, haben Bischofsämter, beziehen sich auf herausragende Persönlichkeiten der Vergangenheit, die normativ gewirkt haben und noch heute nachwirken. Wir Reformierte kennen das nicht. Unsere Reformatoren wollten jeden Menschen in eine unmittelbare Beziehung zu Gott hinein stellen. Durch den Humanismus beeinflusst, wurde das Subjekt in den Mittelpunkt gerückt. Der einzelne Mensch sollte religiös mündig werden. Er sollte selber für seinen Glauben grad stehen. Das war ein erster Schritt zur Individualisierung des Glaubens, der mit der Zeit und bis heute eine zunehmende Individualisierung der ganzen Lebensverhältnisse folgte. Es ist unabweisbar, dass die Reformierten die Sicht des Menschen in unserer Gesellschaft über Jahrhunderte hinweg geprägt haben. Das Ideal des mündigen Individuums ist zu einem beherrschenden Thema der Neuzeit geworden. Das Problem «Was verbindet die Befreiten» betrifft darum heute nicht nur die Reformierten, sondern unsere ganze Gesellschaft.

Selbstverständlich sind die Freiheiten in Kirche und Gesellschaft, die wir heute geniessen, Errungenschaften, die wir nicht missen möchten. Wir wollen aber das Bullinger-Jubiläum nicht einfach dazu benutzen, um uns im Erreichten zu sonnen. Wir wollen daran weiter bauen. Dazu gehört, sich auf die Schattenseiten der Freiheit zu besinnen. Der Gemeinschaftssinn und die Bereitschaft zu Verbindlichkeit und Engagement lassen nach. Das spüren auch Vereine und politische Parteien. In der Kirche zeigt es sich in der geringeren Teilnahme am Gemeindeleben, in der kleiner werdenden Bereitschaft, in der Gemeinde Aufgaben zu übernehmen und auch in den immer häufigeren Austritten. Die Spiritualität wird oft individualisiert, im privaten Raum gelebt, die Kirche bietet offenbar keine passenden Gefässe mehr dafür. Es ist für die Kirche auch schwierig, mehrheitsfähige Rituale und liturgische Formen anzubieten. Schnell fühlen wir uns in unserer Individualität nicht ernst genommen, fühlen uns fremdbestimmt oder vereinnahmt. Für die Kirche wird es auch immer schwieriger, mit einer einheitlichen Stimme zu sprechen, weil viele ihrer Glieder alternative Meinungen vertreten. Kurz gesagt: Der Umgang mit Befreiten ist nicht einfach.

3. Tipps zur Gestaltung des Gottesdienstes

Ziel dieses Gottesdienstes soll es sein, diesen Aspekt unserer reformierten Identität in seiner Zwiespältigkeit bewusst zu machen: Die Spannung zwischen Freiheit und Verbindlichkeit. Dabei sollen sich auch Perspektiven für die Zukunft öffnen, unter anderem dadurch, dass in diesem Gottesdienst die gemeinschaftsbildenden Elemente betont werden.

Betrachten Sie die nachfolgenden Tipps als unverbindliche Vorschläge. Sie können sie ändern, kürzen, ergänzen, ganz so, wie es Ihrer Gruppe passend erscheint. Halten Sie sich aber im Grossen und Ganzen an das Gerüst des reformierten Gottesdienstes, wie Sie es im Gesangbuch unter Nummer RG 150 finden (RG steht für «Reformiertes Gesangbuch»). Dieses Gottesdienst-Gerüst ist typisch reformiert und stellt immerhin eine Gemeinsamkeit unter den reformierten Gemeinden der Deutschschweiz dar.

Meine Vorschläge werden bei Ihnen bestimmt noch viele weitere gute Ideen provozieren. Bitte vergessen Sie aber nicht, dass der Gottesdienst nicht viel länger als eine Stunde dauern sollte!

Vor dem Gottesdienst

Schaffen Sie bereits im Eingangsbereich der Kirche eine Möglichkeit, Gemeinschaft zu erfahren. Z.B. können Sie den Ankommenden eine Erfrischung, einen Orangensaft reichen. Das gibt Gelegenheit, sich zu grüssen, etwas stehen zu bleiben und ein paar Worte miteinander zu wechseln. Ermöglichen Sie es auch Familien mit Kindern, am Gottesdienst teilzunehmen, indem Sie einen Kinderhort und/oder eine gleichzeitige Sonntagschule anbieten. Wenn Sie anschliessend an den Gottesdienst noch ein Zusammenbleiben vorsehen, denken Sie auch da an ein Kinderprogramm!

Eingangsspiel

An der Musik im Gottesdienst zeigt sich unsere Problematik besonders deutlich. Heutige Menschen haben je ihren eigenen Musik-Geschmack und finden durch elektronische Medien und Konzertangebote reichlich Gelegenheit, ihre Vorlieben zu befriedigen. Dadurch sind viele nicht mehr bereit, im Gottesdienst mit Musik konfrontiert zu werden, die ihrem Geschmack nicht entspricht. Es

zeichnet sich kein konsensfähiger Musikstil für die Kirche ab. Wenn Ihr Organist oder die anderen am Gottesdienst beteiligten Musikerinnen dazu in der Lage sind, schlage ich Ihnen vor, in diesem Gottesdienst ein Potpourri verschiedenster Stile zu präsentieren, um die Vielfalt bewusst zu machen und die Problematik sowohl des traditionellen Kirchenstils als auch des fehlenden Konsenses aufzuzeigen. Was die Musik betrifft, scheint mir Gemeinschaft nur möglich, wenn wir Toleranz üben und uns bemühen, in der Vielfalt zuhause zu sein.

Gruss- und Eingangswort

Benutzen Sie wo möglich im ganzen Gottesdienst geprägte liturgische (v.a. biblische) Formeln. Viele sind allgemein akzeptiert und schaffen so Gemeinschaft, sie verbinden uns aber auch mit anderen Kirchen und mit unserer eigenen Geschichte. Als Grusswort eignet sich z.B. Ps. 95,1: «Kommt herzu, lasst uns Gott frohlocken, dem Fels unseres Heils. Lasst uns mit Dank vor sein Angesicht treten, mit Lobgesängen ihm jauchzen.»

Möglich ist stattdessen oder zusätzlich auch ein kurzer Text, der das Thema des Gottesdienstes anklingen lässt:

- ein Zitat (z.B. von Peter Maiwald: Der Egoist kann Egoisten nicht leiden – sie kümmern sich nicht um ihn; oder von Giuseppe Mazzini 1849!: Die Epoche des Individualismus ist zu Ende, und es ist die Pflicht der Reformatoren des Zeitalters, Gemeinschaften herbeizuführen)
- eine Bibelstelle (z.B. Pred. 4,9–10; Röm. 15,7)
- oder eine Liedstrophe (z.B. RG 794,1 oder 804,1).

Erst danach soll eine persönliche Begrüssung in Alltagssprache folgen. Weisen Sie auf den besonderen Anlass, den Gemeindegottesdienst hin und nennen Sie das Thema. Stellen Sie die Vorbereitungsgruppe vor und alle Andern, die in dieser Feier eine Aufgabe erfüllen, den Chor und dessen Leiter, die Musikerin, den Sigristen.

Eingangslied

Das Gesangbuch enthält ein detailliertes Inhaltsverzeichnis ab S. 19. Dort sehen Sie, dass RG 156 bis 169 der «Eröffnung und Sammlung» im Gottesdienst gewidmet sind. Wählen Sie als Eingangslied

ein Bekanntes aus den Eröffnungs- und Sammlungsliedern aus, z.B. 162 (nicht alle Strophen). Die Organistin kann Ihnen sagen, welche Lieder die Gemeinde gut kennt.

Im Zusammenhang mit unserem Thema ist interessant, dass in den meisten Liedern des RG zum Thema ›Sammlung‹ diese Sammlung als individueller Akt verstanden wird, als innerliches Sich-Sammeln des Einzelnen vor Gott. Dass ›Sammlung‹ auch das Zusammenfinden der Einzelnen zu einer Gemeinschaft im Gottesdienst bedeuten könnte, kommt nicht in den Blick. Das ist typisch reformiert. Wenn Sie wollen, können Sie das vor dem Eingangsgebet als Anknüpfungspunkt erwähnen.

Gebet

Thematisieren Sie in diesem Gebet die Tatsache, dass wir als Einzelne hierher gekommen sind. Sie können Gott danken für die Unterschiedlichkeit der Individuen, vielleicht sogar mit Bezug auf ein Bibelwort (z.B. Ps. 139, 13–14). Jetzt sollen die Einzelnen aber für diese Stunde zur Gemeinschaft werden. Jeder Mensch braucht Gemeinschaft, und viele sehnen sich vergeblich danach. Thematisieren Sie im Gebet, dass es uns schwer fällt, uns in eine Gemeinschaft einzuordnen. Bitten Sie Gott darum, dass wir in diesem Gottesdienst eine positive Erfahrung mit der Gemeinschaft machen.

Als Alternative können Sie aus dem Morgengebet RG 555 den Eingang, das Psalmgebet oder den Lobgesang des Zacharias im Wechsel beten. Das Lesen von Texten im Wechsel ist der Gemeinschaft im Gottesdienst zuträglich.

Loblied

In Lied RG 239 steht in gut reformatorischer Manier der einzelne Mensch seinem Gott gegenüber. Für den Lobpreis Gottes reiht sich das Individuum dann in Strophe 5 in die Gemeinschaft der Engel und der Christenheit ein. Wenn Sie dieses Lied singen lassen, können Sie auf den genannten Umstand jetzt oder im Predigtteil eingehen. RG 243 ist ein Lied, in dem der Einzelne allein vor Gott steht, RG 249 ein Beispiel für das Loben in Gemeinschaft. Letzteres ist eher unbekannt. An dieser Stelle im Gottesdienst liegt aber ein schwierigeres Lied drin. Sprechen Sie mit dem Organisten dar-

über! Ein Chor kann hier den Gemeindegesang unterstützen.

Schriftlesung

Unser Thema ist ein typisches Phänomen der Neuzeit und kommt in dieser Art in der Bibel nicht vor. Wenn Sie trotzdem eine Schriftlesung machen möchten, schlage ich Ihnen vor, einen Text zu wählen, der das Thema ›Umgang mit der Freiheit‹ umkreist, z.B. 2. Mose 16,1–3 und/oder 1. Korinther 10,23–33. Alternative: Im Gesangbuch finden Sie Psalmen unter RG 106 bis 149, die auf zwei Stimmen verteilt sind. In unserem Zusammenhang kommt z.B. RG 126, 142, 145 oder 146 in Frage. Lassen Sie danach eine kurze Sequenz Musik folgen.

Führen Sie jetzt den Text »Bullingers Besuch« mit ein paar kurzen Worten ein, ähnlich wie er oben auch eingeführt wird mit den wenigen Informationen zu Bullingers Biographie. Lesen Sie dann den Text (mindestens die Teile a und g; scheuen Sie sich nicht, zu kürzen, der Text ist recht lang). Ich empfehle Ihnen, dass verschiedene Personen jeweils einen Abschnitt lesen. Zwischen den einzelnen Einheiten können wieder kurze Musikeinlagen stehen.

Lied

Zu unserem Thema passen die Lieder RG 794 (nicht alle Strophen oder evtl. im Wechsel mit dem Chor singen), 804 und 805. Ein mögliches Lied aus dem Teil ›Verkündigung‹ ist RG 258.

Predigt

Ich schlage für den Predigtteil drei Elemente vor:

1. Thematische Einführung

Fassen Sie als Einleitung zusammen, was ich unter der Überschrift »Zum Thema des Gemeindegottesdienstes« gesagt habe.

2. Bestandesaufnahme: »Was mich mit der Kirche verbindet«

Anschließend schlage ich vor, dass jedes Mitglied aus der Gruppe ganz kurz erzählt, was es mit der Kirche verbindet. Was haben Sie für Gemeinsamkeiten mit den anderen Menschen, die zur reformierten Gemeinde gehören? Vielleicht fällt Ihnen

auch eine Möglichkeit ein, das anschaulich zu machen, mit einem Gegenstand, einem Bild, einer Spielszene, mit der Erzählung einer Erinnerung. Eine andere Möglichkeit ist, dass Sie vorgängig zum Gottesdienst eine Umfrage machen und von den Leuten erfahren, was sie mit der reformierten Kirche verbindet. Ich könnte mir vorstellen, dass Sie unter Anderem folgende Dinge hören:

- Ziele, die mit den Anderen geteilt werden
- Eine bestimmte reformierte Geisteshaltung/Weltanschauung
- Ein bestimmter Lebensstil
- Die Freiheit und Toleranz
- Die Innovativität und Wandelbarkeit
- Die gemeinsame Vergangenheit der Reformierten
- Das Zahlen der Kirchensteuer
- Der besondere Umgang mit der Bibel
- Die Art und Weise, sich auf Christus zu beziehen
- Die Versammlung im Gottesdienst
- Die reformierte Taufe
- Die demokratischen Strukturen der reformierten Kirche
- Die gemeinsame Kirchenordnung
- Der gleiche Wohnort
- Die persönlichen Beziehungen innerhalb der Gemeinde

Bestimmt erfahren Sie auch noch ganz Anderes. Präsentieren Sie die Resultate Ihrer Umfrage im Gottesdienst!

Schalten Sie nach dieser ‚Bestandesaufnahme‘ eine Stille ein, in der die Anwesenden sich überlegen können, wie sich das mit ihnen selber verhält. Nach einer solchen Stille können Sie das Mikrofon frei geben: Wer will, kann sagen, was sie oder ihn persönlich mit der Kirche verbindet. Jemand aus der Vorbereitungsgruppe könnte die Aufgabe übernehmen, genau zuzuhören und das Gehörte zusammenzufassen und anhand folgender Punkte kurz zu kommentieren:

- Wo unter den gemachten Äusserungen gibt es Gemeinsamkeiten?
- Wo sind Unterschiede?
- Was ist überraschenderweise nicht erwähnt worden?
- Was ist überraschenderweise erwähnt worden?

Denkbar ist statt des offenen Mikrofons auch ein Nachbargespräch: Wir sagen der Person, die neben uns sitzt, was uns mit der Kirche verbindet. Eine Zusammenfassung wird dann natürlich entfallen.

3. Perspektiven: Wo wir uns mehr Gemeinschaft wünschen

- Zum Schluss des Predigtteils können Sie Beispiele aus der Gruppe vorstellen, in welcher Beziehung Sie sich mehr Gemeinschaft in Ihrer Gemeinde wünschen würden. Vielleicht gibt es auch die Meinung, es gebe genügend Gemeinschaft. Auch das kann man begründen.
- Etwas mehr Zeit braucht eine Podiumsdiskussion (laden Sie möglichst unterschiedliche Leute dazu ein), in der es um folgende Fragen gehen könnte:
 - Welche Art von Gemeinschaft würden Sie sich in unserer Gemeinde vermehrt wünschen?
 - Was wären die nächsten Schritte dahin?
 - Was könnte jedes von uns dazu beitragen?
 - Wird dabei niemand ausgegrenzt oder vereinbart?

Auch bei einer solchen Diskussion könnte (neben der Moderatorin) ein Beobachter die Voten verfolgen und zum Schluss eine Bilanz ziehen.

- Aussagen zum Thema Freiheit/Gemeinschaft lassen sich auch mit einem szenischen Dialog, einem Rollenspiel, einem Tanz oder einer Bildbetrachtung darstellen – nutzen Sie Ihre Möglichkeiten!

Zwischenspiel

Lassen Sie dem, der oder den Musikern (bzw. dem Chor) die Freiheit, hier zu spielen, was ihnen passend erscheint. Ich persönlich fände nach diesem Predigtteil Musik schön, die Einheit in der Vielfalt ausdrückt, zum Beispiel Variationen über ein Motiv.

Abkündigungen

Stellen Sie sicher, dass die kirchlichen Amtshandlungen der Woche korrekt und würdig vorgetragen werden. Sind Angehörige von Verstorbenen im Gottesdienst, ist besondere Sorgfalt geboten. Nach der Bekanntgabe von Bestattungen empfiehlt sich ein liturgisches Trostwort (z.B. Ps.34,19:

«Gott ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und er hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben») und eine kurze Stille.

Fürbitten

Machen Sie Ihre Wünsche nach Gemeinschaft zum Thema der Fürbitte. Teilen Sie das Gebet auf, z.B. nach verschiedenen Menschengruppen, für die Sie bitten. Die einzelnen Teile können von verschiedenen Personen Ihrer Vorbereitungsgruppe gesprochen werden. Sehen Sie zu, dass die Teile nicht zu kurz sind, damit keine Hektik entsteht. Achten Sie darauf, dass die Bitten um das Verbindende nicht überdecken, dass wir für unsere reformierte Freiheit dankbar sind. Vielleicht gelingt es Ihnen an dieser Stelle, noch einmal den Bogen zurück zu Bullinger zu schlagen, das wäre schön. Zwischen den einzelnen Bitten kann RG 296 gesungen werden.

Wenn Sie nichts Eigenes machen möchten, hier ein Alternativvorschlag, verbunden mit einem Schuldbekenntnis:

Du Gott der Liebe, oft haben wir die verschiedenen Gaben des Geistes missverstanden.

Unsere Kirche ist in sich selbst gespalten – wir leben voneinander getrennt.

Der Leib Christi ist zerteilt.

Wir aber geben uns zufrieden damit.

Vergib uns, Gott.

Führe uns in die Busse

und in die Freude der Gemeinschaft.

Unser gemeinsames Zeugnis nimmt durch unseren Individualismus Schaden:

Wenn wir unfähig sind, das Mass an Gemeinschaft zu leben, das du uns bereits gegeben hast;

wenn wir zögern, anzuerkennen, dass andere ihren Glauben anders ausdrücken;

wenn wir gleichgültig gegenüber unserer Uneinigkeit sind;

wenn wir uns davon überzeugen lassen, dass der Egoismus der richtige Weg ist.

Vergib uns, Gott.

Führe uns in die Busse

und in die Freude der Gemeinschaft.

Gott, du vielfältige und ungetrennte Dreifaltigkeit, gib du uns, die wir getrennt sind, den Durst und den Hunger nach Gemeinschaft im Glauben, im Leben und im Zeugnis.

Lass uns rastlos sein, bis wir eine Gemeinschaft geworden sind.

Vergib uns, Gott.

Führe uns in die Busse

und in die Freude der Gemeinschaft.

(nach: Sinfonia Oecumenica, Gütersloh 1998)

Dieser Text kann auch, wenn er als Kopie abgegeben wird, im Wechsel zwischen einer Lektorin und der Gemeinde gesprochen werden.

Leiten Sie ohne «Amen» zum «Unser Vater» über, indem Sie etwa sagen: «Wir beschliessen unser Gebet, indem wir gemeinsam die Worte sprechen, die Jesus uns zu beten gelehrt hat.»

Unser Vater

Das Unser Vater-Gebet ist derjenige Text, der alle reformierten Gemeinden in der Schweiz und die Kirchen weltweit verbindet. Durch das gemeinsame Sprechen entsteht hier Gemeinschaft auch unter der Gottesdienstgemeinde. Die Person, die vorspricht, sollte nicht zu leise sprechen, damit sie noch gehört wird, aber auch nicht so, dass sie alle übertönt. Das Tempo sollte regelmässig sein, ohne zu starke Modulation der Stimme.

Lied

Sie können das Unser Vater auch singen statt sprechen (RG 286 oder 289). Sie können an dieser Stelle auch ein anderes der Lieder aus dem Kapitel «Bitte und Fürbitte» singen (z.B. RG 293) oder mit den Liedern RG 794, 804 oder 805 noch einmal das Thema des Gottesdienstes aufnehmen.

Mitteilungen

Schon in der Urkirche war die Kollekte ein Ausdruck von Gemeinschaft. Die Kollekte sollte im Idealfall an eine Institution, einen Ort gehen, zu dem jemand in der Gemeinde eine Beziehung hat. Diese Person kann dann Informationen aus erster Hand weiter geben. Ist dies nicht möglich, sollte doch über den Kollektenzweck ausführlich und sachlich informiert werden von jemandem, der/die sich

seriös darüber kundig gemacht hat. Weisen Sie auf die kirchlichen Veranstaltungen der nächsten Woche hin. Laden Sie ein zu dem, was Sie nach dem Gottesdienst noch anbieten. Machen Sie auch aufmerksam auf die kantonalen Bullinger-Anlässe. Danken Sie an dieser Stelle denen, die im Vordergrund und auch im Hintergrund mitgewirkt haben, aber werden Sie hier nicht zu lang (man kann verschiedenen Personen zusammen kollektiv danken).

Sendung

Machen sie im Sendungsteil Mut, die Spannung zwischen Individuum und Gemeinschaft auszuhalten: Nicht darauf zu verzichten, Befreite zu sein, und trotzdem sich nicht der Gemeinschaft zu entziehen. Seien Sie auch hier kurz, schliessen Sie eventuell mit einer passenden biblischen Ermahnung ab (z.B. ausgewählt aus Römer 12, 9–21). Ein Beispiel: «Wenn wir nach dem Gottesdienst wieder unseren Weg gehen, wollen wir uns freuen an den vielen Freiheiten, die wir geniessen. Gleichzeitig wollen wir nicht vergessen, wozu der Apostel Paulus uns ermahnt: Seid einander wohlgesinnt; in der Ehrerbietung schätze eine den andern höher als sich selbst; nehmt euch der Bedürfnisse der andern an; pflegt die Gastfreundschaft; weint mit den Weinenden, freut euch mit den Fröhlichen!»

Schlusslied

Wenn Sie z.B. als Lied nach der Predigt RG 804 oder 805 gewählt haben, könnte hier die letzte Strophe dieses Liedes kommen. Ansonsten eignen sich Lieder aus dem Kapitel «Sendung und Segen», z.B. RG 343 oder 347.

Segen

Segensformulierungen finden Sie unter RG 328 bis 331. Davon, selber etwas zu formulieren, rate ich eher ab. Nach meinem Geschmack sollten Segenstexte nicht zu lang sein. Wenn Sie doch etwas Längeres suchen, damit mehrere Personen sich in das Sprechen des Segens teilen können, hier ein Vorschlag:

Gott sei vor dir,
um dir den Weg zur Befreiung zu zeigen.
Gott sei hinter dir,
um dir den Rücken zu stärken
für den aufrechten Gang.
Gott sei neben dir,
eine gute Freundin an deiner Seite.
Gott sei um dich
wie ein schönes Kleid und eine
wärmende Alpakadecke,
wenn die Kälte dich blass macht,
Beziehungslosigkeit dich frieren lässt.
Gott sei in dir und weite dein Herz,
zu lieben und zu kämpfen.
(Hanne Köhler, Heidi Rosenstock)

Ausgangsspiel

Überlassen Sie es dem/der/den Musizierenden, was hier kommen soll. Etwas Beschwingtes ist am Schluss dieses Gottesdienstes sicher nicht falsch.

Nach dem Gottesdienst

Die Zeit nach dem Gottesdienst ist eine gute Chance, uns noch auf andere Weise Gemeinschaft erleben zu lassen. Formen gibt es viele: Predigt-Nachgespräch, Kirchenkaffee, Apéro, Brunch, Spiele für die Kinder, eine gemeinsame Wanderung oder Velotour usw. Vielleicht gibt es auch für den Chor oder die Musiker noch einmal Gelegenheit für einen Einsatz. Viel Spass dabei!

4. Zur Arbeit in Gruppen

Die folgenden Empfehlungen orientieren sich an einer Vorlage von Christian Bader im Heft zum Aargauischen Gemeindesonntag 2000.

Es empfiehlt sich, so früh wie möglich Mitglieder für die Gruppe zu suchen. Wenn möglich sollten alle Gruppenmitglieder, mindestens aber eines pro Gruppe, die Vorbereitungsveranstaltung in Ihrem Kanton besuchen.

Möglicherweise ist von der Kirchenpflege auch schon eine Person gebeten worden, die Leitungsverantwortung zu tragen. Ansonsten empfiehlt es sich, beim ersten Treffen die Verantwortlichkeiten zu klären – es muss nicht alles an der gleichen Person hängen!

Ich schlage Ihnen vier Vorbereitungstreffen und eines zum Rückblick bzw. Ausblick vor. Die beiden ersten Treffen sollten Sie am besten noch vor den Sommerferien unterbringen. Es wird vorausgesetzt, dass alle Beteiligten im Besitz des Werkheftes sind und sich vorgängig schon mit diesem beschäftigt haben.

4.1. Erstes Treffen

Grundsätzliches

- Jedes Gruppenmitglied stellt sich vor. Was hat Sie gelockt, sich an dieser Aufgabe zu beteiligen? Inwiefern haben Sie gezögert?
- Tauschen Sie Ihre Vorstellungen von Ihrer Aufgabe aus, skizzieren Sie gemeinsam Ihre Aufgabe und deren Ziel – in aller Vorläufigkeit!
- Verständigen Sie sich über den Weg, auf dem Sie Ihr Ziel erreichen wollen.
Möchten Sie die in dieser Wegleitung vorgeschlagenen Schritte (5 Treffen) tun?
- Legen Sie die nötigen Daten fest!

Zum Thema

- Lesen Sie «Bullingers Besuch» vor (abwechseln pro Absatz).
- Klären Sie Verständnisfragen.
- Lesen Sie still den Abschnitt «Zum Thema des Gottesdienstes».
- Alle schreiben ihre ersten Reaktionen auf: Wo sie einverstanden sind, wo sie Widerstand spüren; Assoziationen, Einsichten, Fragen...
- Alle wählen aus dem Aufgeschriebenen die zwei

Dinge, die ihnen am Wichtigsten sind.

- Nun sollen alle reihum ihre zwei wichtigsten Notizen benennen, erläutern; die andern hören zu, fragen allenfalls nach, um den/die Sprechende/n besser zu verstehen – aber es soll hier keine Diskussion stattfinden.
- Halten Sie das Gesagte stichwortartig fest.
- Hätten Sie gerne mehr gewusst? Wo ist mehr zu erfahren (Bücher, Internet, Fachpersonen...)?
- Bestimmen Sie, wer von Ihnen bis zum nächsten Mal aus welcher Quelle weitere Informationen einholt, Unterlagen besorgt, Personen befragt.

4.2. Zweites Treffen

Zur Gestaltung des Gottesdienstes

Jetzt geht es darum, dass Sie ein erstes gemeinsames Bild vom Gottesdienst erhalten, dass Sie Spuren sehen zu Ihrem Gottesdienst hin, die Sie verfolgen möchten.

- Informieren Sie die Anderen über das, was Sie seit dem letzten Treffen herausgefunden haben.
- Lesen Sie die «Tipps zur Gestaltung des Gottesdienstes».
- Ich schlage Ihnen ein Brainstorming vor; sammeln Sie alles, was Sie zu diesen gesammelten Tipps sagen möchten. Hilfreich dabei kann ein grosser Bogen Papier sein, auf dem die Elemente des Gottesdienst-Gerüsts gemäss RG 150 aufgeschrieben sind. Schreiben Sie zu diesen Elementen Ideen hin, Fragen, weitere Bemerkungen. Sammeln Sie ohne Zensur; Sie können später fragen, ob es sich auch verwirklichen lässt, ob alles in Übereinstimmung zu bringen ist.
- Besprechen Sie jetzt miteinander Ihre Sammlung der Reihe nach von «Vor dem Gottesdienst» und dem Eingangsspiel bis zum Ausgangsspiel und «Nach dem Gottesdienst». Erwägen Sie einzelne Ideen auf ihre Durchführbarkeit, auf ihr Verhältnis untereinander, wobei Sie noch nicht definitive Entscheide treffen müssen.
- Was hingegen jetzt schon nötig sein wird: dass Sie heute sehen und entscheiden, welche weiteren Mitwirkenden, Einzelpersonen und/oder Gruppen Sie anfragen und einbeziehen möchten (z.B. einen Chor, eine Musikgruppe, Personen, die ein allfälliges Programm nach dem Gottes-

dienst organisieren und gestalten). Auf jeden Fall müssen Sie mit der Kirchenmusikerin bzw. dem Kirchenmusiker in Ihrer Gemeinde Kontakt aufnehmen, sie/ihn über Ihr Vorhaben informieren und bitten, in geeigneter Weise mitzuarbeiten.

- Wenn Sie eine kleine Umfrage machen wollen, müssen Sie heute abmachen, wer wem welche Fragen stellt.

Auf nächstes Mal

Zwischen diesem zweiten und dem dritten Treffen liegen wahrscheinlich die Sommerferien.

Damit die beteiligten Musiker (unbedingt mit der Organistin/ dem Organisten absprechen, wen Sie sonst noch engagieren) passende Musik auswählen können, müssen sie rechtzeitig und detailliert über Form und Inhalt des Gottesdienstes informiert sein. Ideal ist es, wenn die Musizierenden an einer oder mehreren Vorbereitungssitzungen beteiligt sind!

Gerade wenn Sie unbekanntere Lieder singen möchten, ist die Unterstützung durch den Kirchenchor oder einen Ad-hoc-Chor aus der Jugendgruppe, der Männerrunde o. ä. hilfreich.

Zu diesem Zeitpunkt besteht auch die Möglichkeit, der Ortspfarrerin/dem Ortspfarrrer, der Katechetin/dem Katecheten vorzuschlagen, Ihr Thema bei ihrer/seiner Arbeit zu integrieren (Andachten im Altersheim, Erwachsenenbildung, Unterricht, Jugendarbeit etc.).

4.3. Drittes Treffen

Den Gottesdienst gestalten

- Stellen Sie einander vor, was Sie seit dem letzten Mal einzeln erarbeitet haben: die Lieder und Texte, die Sie gefunden, die Texte, die Sie verfasst, die Gestaltungsideen, die Sie entwickelt, die Vorabklärungen, die Sie getroffen haben.
- Nun gilt es auszuwählen und zu ordnen.
- Halten Sie sich vor Augen, welche Leute Sie zum Gottesdienst erwarten.
- Entwerfen Sie nun alle Elemente des Gottesdienstes. Dabei können Ihnen die 'Tipps zur Gestaltung des Gottesdienstes' weiterhin helfen.
- Notieren Sie die Elemente des Gottesdienstes in Stichworten, am besten auf ein für alle sichtbares (Flipchart-)Blatt. Versuchen Sie, sich den

Gottesdienst als Film vorzustellen. Geht das? Gibt es Brüche, unklare Übergänge? Mit welchen Massnahmen können Sie solches beheben? Hat der Gottesdienst einen roten Faden? Und vor allem: Ist er nicht überladen? Ist er schlicht genug?

- Ziemlich sicher werden Sie nicht immer in allem übereinstimmen. Denken Sie daran: Es gibt nicht «richtig» und «falsch», es geht hier um Ermessensfragen, das braucht oft Auseinandersetzung. Sie müssen sich nicht in allem einigen. Sie dürfen Verschiedenes durchaus stehen lassen und es den Teilnehmenden so zumuten.
- Vieles wird in diesem Gottesdienst anders sein als üblich, und das darf es auch. Achten Sie dennoch darauf, dass die Teilnehmenden sich «zu Hause» fühlen und den Gottesdienst als solchen erkennen können. Dem dient, wenn Sie sich an die übliche Gottesdienstordnung halten und wenn Sie örtliche Besonderheiten wie z. B. ein festes Schlusslied berücksichtigen.

Rollen und Aufgaben verteilen

Alle von Ihnen sollten eine Rolle, eine Aufgabe im Gottesdienst finden, mit der sie sich wohl fühlen. Wahrscheinlich haben Sie schon Vorentscheid getroffen durch das, was Sie von Anfang an eingebracht oder durch das, womit Sie sich intensiv beschäftigt haben.

Es ist günstig, einer Person die Rolle der Liturgen/des Liturgen zu übertragen. Sie oder er führt (moderierend) durch den Gottesdienst, sie oder er hält den roten und die anderen Fäden in der Hand, an ihr oder ihm können sich die Teilnehmer/innen immer wieder halten. D.h. sie/er übernimmt die Begrüssung, wahrscheinlich auch das Eingangsgebet; in der Verkündigung eine einführende, moderierende Rolle; im Schlussteil mindestens die Verabschiedung und eventuell die Bitte um den Segen.

Geben Sie der Verbindung zu allen weiteren Beteiligten (Sigrist/in, Organist/in, Chorleiter/in, ...) ein grosses Gewicht! Eventuell übertragen Sie diese Aufgabe einer einzigen Person aus Ihrer Gruppe. Eine Person könnte sich verantwortlich erklären für die öffentliche Einladung zum Gottesdienst, für die Werbung.

Auf nächstes Mal ...

... können Sie sich ganz der von Ihnen übernommenen Aufgabe widmen. Ab und zu denken Sie dabei auch daran, wo Sie in Berührung mit den Anderen kommen und ob Ihnen die Übergänge dabei klar sind. Vielleicht möchten Sie Ihre/n Text/e jemand Aussenstehendem zeigen.

4.4. Viertes Treffen

Hauptprobe

Ein paar Tage oder am Tag vorher treffen sich möglichst alle Beteiligten in der Kirche. Scheuen Sie sich nicht, dieses Treffen als Hauptprobe anzusehen. Es geht um Ähnliches wie im Theater: um Auftritt, Rede, Präsentation, Bewegung.

Zuerst aber nochmals das «Was»: Gehen Sie miteinander Punkt für Punkt durch den Inhalt; das gibt Gelegenheit, Unklarheiten zu beseitigen, Stücke zu koordinieren, Kürzungen vorzunehmen (Sie müssen nicht alle Beiträge eins zu eins durchspielen; es sollte aber klar sein, wie viel Zeit für jeden zur Verfügung steht; Richtzeit für den ganzen Gottesdienst: eine Stunde Dauer).

Überprüfen Sie die Bewegungsabläufe, das Zeigen von Bildern/Gegenständen/Tänzen, das Sprechen (durchs Mikrofon). Einige von Ihnen sollen dabei die Position der Teilnehmenden einnehmen.

- Bewegungsabläufe: Wo befinden Sie sich als Gruppe unmittelbar vor Beginn des Gottesdienstes? Wo sind Ihre Sitzplätze? Wie nehmen Sie sie ein? Welche Bewegungen gibt es während des Gottesdienstes? Wie stellen Sie sich hin, wenn mehrere hintereinander reden, z.B. bei der Fürbitte, bei der Segensbitte? Welche Gestik bevorzugen Sie bei der Segensbitte? Wie beenden Sie den Gottesdienst?
- Das Zeigen: Überzeugen Sie sich, ob das, was Sie zeigen wollen, auch sichtbar wird, wenn möglich bis in die hinterste Bank.
- Das Sprechen: Proben Sie einige Sätze – mit und ohne Mikrofon. Achten Sie auf Lautstärke, Tempo, Diktion. Sprechen sie eher zu langsam und zu deutlich. Die persönliche Begrüssung sollten Sie möglichst ohne Ablesen vom Papier schaffen, damit Sie Blickkontakt aufnehmen

können mit der Gemeinde. Üben Sie die Lesungstexte zu Hause.

Machen Sie ab, wann und wo Sie sich vor dem Gottesdienst treffen. Richten Sie es so ein, dass Sie miteinander noch Zeit zur Sammlung oder zum Gebet haben. Und dann: Gutes Gelingen!

4.5. Fünftes Treffen

Zusammenkunft zum Rückblick

Noch einmal zusammenkommen, um zurück zu blicken, wahr zu nehmen, voraus zu blicken – vielleicht tun Sie es in einem festlichen Rahmen, bei einem kleinen Essen. Sinnvoll wäre auch, Ihre Auftraggeberin bei sich zu haben, wohl jemanden vom Pfarramt oder von der Kirchenpflege.

Mit welchen Gefühlen blicken Sie auf Ihr Werk zurück? Was ist gelungen? Was würden Sie wieder so machen? Was ist eher misslungen? Wie würden Sie es anders machen? Was haben die Leute gesagt, mit denen Sie nachher über den Gottesdienst gesprochen haben? Wie war die Arbeit in der Gruppe? War das Werkheft hilfreich?

Möchten Sie (als Gruppe) weiter arbeiten? Zum Beispiel:

- Wieder einmal einen Gottesdienst gestalten?
- Zum gleichen Thema einen Gemeindegottesdienst in anderer Form gestalten?
- Sich einer bestehenden Gesprächsgruppe anschliessen oder eine neue eröffnen?
- Gemeinsam auswärtige Veranstaltungen besuchen?
- Ein grösseres Projekt zur konkreten Umsetzung Ihrer Anliegen lancieren?

Wenn Sie es nicht schon nach dem Gottesdienst getan haben: Geben Sie den Personen ausserhalb Ihrer Gruppe, die einen Beitrag geleistet haben, ein Zeichen des Dankes weiter!

Für Sie selber hoffe ich, dass Sie mit guten Erfahrungen, vertieften Beziehungen und neuen Impulsen für Ihren Glauben beschenkt wurden!

5. Anhang

5.1. Checkliste

Hier die wichtigsten Dinge, die erledigt werden müssen. Notieren Sie dazu, wer eine Sache erledigt und bis zu welchem Zeitpunkt!

Mitwirkende

Von der verantwortlichen Person der Kirchenpflege zu erledigen

- Mitwirkende suchen
- Weitere Werkhefte bestellen und an Beteiligte weiterreichen
- Mitwirkende zum Einführungsanlass einladen
- An Anerkennung für die Mitwirkenden denken

Zeitplanung

- Termin für den Gemeindesonntag festlegen (die Kirchenräte Aargau und Zürich schlagen den 5. September vor).
- Vorbereitungs- und Auswertungstreffen abmachen
- Termine für Werbe-Publikationen erkunden
- Fristen für Kontakte zu auswärtigen Mitwirkenden setzen

Absprachen

- Kontakt zu Organist/in und evtl. weiteren Musikern, Chor knüpfen
- Kontakt zu Sigrist (er sollte auch bei der Probe dabei sein) herstellen
- Pfarramt fragen: Wer bekommt wann und wie die Informationen für die Abkündigungen und Mitteilungen? Wer legt den Kollektenzweck fest?
- Personen suchen, die bei Brunch, Kinderprogramm, Wanderung etc. mithelfen.

Öffentlichkeitsarbeit

- Flugblatt, Plakate drucken und verteilen bzw. aushängen
- Hinweise im Kirchenzettel der Tagespresse, in der Lokalpresse, im Kirchenboten, auf der Homepage der Gemeinde platzieren.
- Persönliche Einladungen machen
- Berichterstattung im Kirchenboten (Gemeinde-seite), Lokalpresse, auf Homepage veranlassen.

Räume

- Kirchenraum auch für Probe reservieren
- Nebenräume für Nachgespräch, Brunch etc. reservieren

Material

- Technik bereitstellen und testen (Mikrofone, Licht usw.)
- Dekorationsmaterial besorgen
- Evtl. Liedblatt, Textblatt besorgen
- Das Nötige für Apéro o.ä. bereitstellen

Finanzen (mit der Kirchenpflege klären)

- Auslagen für Materialien
- Miete von Zusatzgeräten
- Honorare für Musiker etc. (saubere und faire Abmachungen treffen)
- Kosten für Werbung
- Kollektenzweck bestimmen

5.2. Hintergründe zum reformierten Gottesdienst

Um Ihnen zu helfen, einen typisch reformierten Gottesdienst zu gestalten, möchte ich Ihnen hier die Eigenarten dieses Gottesdienstes in der nötigen Kürze erläutern. Es scheint mir wichtig, dass wir darauf achten, dass unsere Gottesdienste ein wieder erkennbares reformiertes Profil haben. Denn auch das schafft Gemeinschaft.

Das Zürcher Kirchenbuch von 1969 spielte für die Entwicklung in der ganzen Deutschschweiz eine wichtige Rolle. Es erschien zusammen mit einem Kommentar (1971), in dem es programmatisch heisst: «Der reformierte Gottesdienst dient in erster Linie der Glaubenserkenntnis und hat daher das Wort Gottes zu seinem Zentrum. Seine Träger sind die Menschen, wie sie heute leben, denken und reden.» Gläubige sollen also nicht einfach blind glauben, sondern möglichst auch einsehen, warum und was sie glauben. Dabei geht es aber nicht um einen intellektuellen Selbstzweck. Die Erkenntnis dient der christlichen Lebenspraxis.

Im Vorwort zu Band I des reformierten deutschschweizerischen Liturgiewerks (Sonntagsgottesdienst, 1972) wird ebenfalls auf den Lebensbezug des reformierten Glaubens verwiesen: kirchliche, soziale, politische, wirtschaftliche Verhältnisse, Weltbild und Lebensgefühl, Sprache sowie ethische und ästhetische Massstäbe der heutigen Menschen müssen berücksichtigt werden. In aller Veränderung soll die Verkündigung des Wortes Gottes, der frohen Botschaft, das zentrale Anliegen sein (wobei nicht näher deklariert wird, was damit gemeint ist).

Das 1998 erschienene neue Gesangbuch der Evangelisch-Reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz will «Gottesdienstbuch im weiten Sinn» sein. Die vorgeschlagenen Gottesdienstordnungen lehnen sich stark an das Zürcher Kirchenbuch von 1969 an. Das Gesangbuch schafft die Möglichkeit, Sprech- und Singrollen auf verschiedene Einzelne oder Gruppen zu verteilen und so die aktive Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst zu erhöhen.

Insgesamt wird mit dem neuen Gesangbuch die Hoffnung verbunden auf eine Gottesdiensterneuerung «weg vom rein Rationalen zur Feier des Aufer-

standenen mit allen Sinnen, wobei primär dem Gemeindegesang und der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes grosse Bedeutung zukommt». Mit diesen Grundsätzen nimmt das Buch weit verbreitete Strömungen und Wünsche auf.

Wichtige erneuernde Impulse kommen heute von feministischer Seite. Im Gottesdienst sollen die Bedürfnisse von Frauen wahrgenommen werden, sollen Frauen ausdrücken können, was sie erleben. Dazu braucht es Elemente wie Tanz, Gespräch, Körpermeditation, Fürbitte- und Segnungsrunden. Viele Frauen wünschen sich von Gottesdiensten, dass sie den Jahreskreislauf berücksichtigen, die Schöpfung feiern, dass eine den Frauen zugängliche liturgische Sprache gesprochen wird, dass Gemeinschaft trotz Verschiedenheit und Fremdsein möglich ist, dass Hierarchien abgebaut werden und dass eine spirituelle und theologische Offenheit ohne Angst vor Unorthodoxem gepflegt wird.

In den letzten dreissig Jahren sind auch immer wieder charismatische Impulse in den sonntäglichen Hauptgottesdienst eingeflossen. Das führte zu vermehrten zeugnishaften Beiträgen von Gemeindegliedern, zu mehr Raum für Spontaneität und auch zu Liedern mit rhythmischeren Melodien.

Auch die von den reformierten Kirchen eingesetzte Deutschschweizerische Liturgiekommission will mit ihrer Arbeit Impulse für die Praxis geben. In ihren Leitlinien bezeichnet sie die reformierte Kirche als mehr suchend denn habend. Darum darf sie ihren Gliedern Denkprozesse, offene Fragen und Unsicherheiten zumuten. Reformierter Glaube ist, gemäss den Leitlinien, mehr prophetisch als priesterlich. Darum ist der reformierte Gottesdienst mehr kritisch als kultisch, mehr innovativ als sichernd, mehr herausfordernd als tröstend. Im Gottesdienst hat eine Vielfalt von theologischen Konzepten Platz. Wenn wir uns auf die Vergangenheit besinnen, soll das Perspektiven eröffnen: Gedenken im Gottesdienst macht nur Sinn im Blick auf die Zukunft. Und schliesslich hält die Liturgiekommission fest: Das Reich Gottes ist ein Projekt. Darum weckt der Gottesdienst gesellschaftliches, ökologisches und politisches Engagement in der Hoffnung auf gelingendes Leben für Alle.

Trotz aller liturgischen Freiheit gibt es in der reformierten Deutschschweiz also einen Konsens über die Gestalt des Sonntagsgottesdienstes. Der Konsens entspricht weitgehend dem Gerüst im Gesangbuch. Wohl gibt es alternative Gottesdienste, namentlich Familiengottesdienste, ökumenische Gottesdienste, Lob- und Anbetungsgottesdienste. Sie finden aber meist nicht zum Sonntagmorgen termin statt. Dass die Formen, d.h. die liturgischen Strukturen beharrlich sind, darf nicht darüber hinweg täuschen, dass v.a. im atmosphärischen Bereich ein stetiger Wandel im Gang ist. So kann ein Gottesdienst von 2003 einen ganz anderen Eindruck hinterlassen als einer von 1973, weil die

Begrüssung herzlicher und persönlicher ist (es gibt inzwischen auch mehr Liturginnen), weil von den Liedern mehr Strophen gesungen werden, weil Kerzen brennen oder weil die starren Bänke beweglichen Stühlen wichen.

Ob das alles für Ihre Gemeinde auch gilt, weiss ich nicht. Sicherlich werden Sie aber nicht alle genannten Eigenheiten in Ihren Gottesdienst am Gemeindesonntag einbauen können. Das macht nichts. Versuchen Sie einfach, bei der Vorbereitung Ihres Gottesdienstes das Gesagte im Hinterkopf zu behalten. Es wird sich an der einen oder anderen Stelle melden. Viel Glück!

5.3. Literaturhinweise

Zur reformierten Identität / zu Bullinger

- Büsser, Fritz, Heinrich Bullinger. Leben, Werk und Wirkung, Band I, Zürich 2004
- Patrik Müller, Heinrich Bullinger, Reformator, Politiker, Historiker, Zürich 2004
- Campi, Emidio (Hg.), Heinrich Bullinger und seine Zeit. Eine Vorlesungsreihe, Zürich 2004
- Dettwiler, Peter, Wem gehört Jesus? Kirche aus reformierter Sicht, Frankfurt a. M. 2002
- Jäger, Hans Ulrich, Reformierter Glaube, Zürich, 2. Auflage 1999
- Krieg, Matthias / Zangger-Derron, Gabrielle (Hg.), Die Reformierten, Suchbild einer Identität, Zürich 2002
- Müller, Theophil, Evangelischer Gottesdienst, Stuttgart 1993
- Saxer, Ernst (Hg.) Reformiert sein heute, Basel 2000
- Welker Michael / Willis David (Hg.), Zur Zukunft der Reformierten Theologie, Neukirchen – Vluyn 1998
- www.liturgiekommission.ch
- www.reformiert-online.net
- www.bullinger500.ch
- www.der-nachfolger.ch

Zu den Themen Freiheit/Gemeinschaft

- Bäumler, Christof, Kommunikative Gemeindepraxis, München 1984
- Graf, Friedrich Wilhelm, Der Protestantismus, Gütersloh 2000
- Jüngel, Eberhard, Zur Freiheit eines Christenmenschen, München 1978
- Kunz, Ralph, Theorie des Gemeindeaufbaus, Zürich 1997
- Link, Christian / Luz, Ulrich / Vischer, Lukas, Sie aber hielten fest an der Gemeinschaft, Zürich 1988
- Lück, Wolfgang, Lebensform Protestantismus, Stuttgart 1992
- Luther, Henning, Religion und Alltag, Stuttgart 1992
- Ulrich, Hans Günter (Hg.), Freiheit im Leben mit Gott, Gütersloh 1993
- Welker, Michael, Kirche im Pluralismus, Gütersloh 1995